



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Das erste Capitel. Das erste Mittel/ all sein thun und all seine Werck wohl  
und vollkommentlich zu verrichten/ ist/ daß man sie in Gott thun solle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

## Das 1. Capittel.

Das erste Mittel all sein thun/ und alle seine Werck wohl und vollkommentlich zu verrichten/ ist/ daß man sie in Gott thun solle.

Der erste Artikel.

Was ist und heisset seine Werck in Gott thun?

**D**ieweil die Beschaffenheit und das Ansehen einer Person/ welche etwas thun/ dem Werck selbst kein geringes Ansehen bringt/ und Ursach ist/ daß das Werck höher geschätzt wird/ als wans sonst von einer andern Person geschehes/ deswegen begehre ich für allen Dingen von einer andächtigen Seel/ (welche all ihr thun dahin richtet/ damit sie die selige Ewigkeit erlange) daß sie allzeit in Gott / und nimmer ohne Gott sey. Und daher / dieweil die furtrefflichkeit des Wercks/ auß der furtrefflichkeit dessen/ so da würcket/ herkommet/ alle ihre Werck in Gott thue. Auff diese Weiß redt der Sohn Gottes bey m. Joh. am 3. cap. Einer der böß und unrecht thut/ hasset das Liecht/ und hütet sich / daß er nicht an den Tag komme/ damit sein Werck und sein thun nicht gestraffet werden. Einer aber/ der die Wahrheit thut/ und redlich handelt/ kommet an den Tag / damit seine Werck offenbahr werden/ dieweil sie in Gott geschehen seynd.

Soches desto besser zu begreifen / so muß man wissen/ daß nach der Lehr des H. Augustini (da er in dem 57. Schreiben also redt: Deus ubique est per divinitatis presentiam, non ubique est per inhabitationis gratiam) Daß

Gott auff zweyerley Weiß in uns/ und wir in ihm seyen. Erstlich durch die Gegenwärtigkeit seines Göttlichen Wesens. Zum andern durch die Gegenwärtigkeit seiner Göttlichen Gnaden. Auff die erste Weiß ist Gott in allen Dingen/ und alle Ding seynd in ihm / durch sein Göttliches Wesen/ seine Gegenwart und Allmacht; in dem er durch seine unbegreifliche unermäßlichkeit dermassen alles erfüllet / und durch sein Göttliches Wesen dermassen in allen Creaturen oder Geschäften ist/ daß es ihnen unmöglich / so gar den geringsten Augenblick/ zu bestehen/ wan Gott nicht in ihnen/ und sie in Gott wären. Daher eben gemelter Augustinus sagt: (Coniell Quid quero ut venias in me. &c.) Warumb begehre ich von dir/ mein Gott/ daß du in und zu mir kommest / da ich doch gar nichts wäre / wosern du nicht in mir wärest? Und gemelter Gestalt ist Gott nicht allein in den Menschen und Engeln / sondern auch in allen Thieren: in Bäumen und allem Gewächs so gar in den Steinen: in den Himmeln/ Höll/ bösen Geistern/ mit einem Wort/ in allem was ist. Solches erkante gar wohl der Prophet David/ da er im 138. Psalmen spricht: Wan ich mich auff in die Höhe gen Himmel schwingen wil/ so bistu daselbst: wil ich aber hinab in den Abgrund fahren / so finde ich dich allzeit und allenthalben zugegen.

Auff die andere Weiß/ nemblich durch eine stätige Göttliche Gnad / ist Gott allein in den Gerech-



Gerechten und frommen Menschen / und sie in  
 dem. Desß Gnad ist anders nichts / als eine  
 Mittheilung seines Göttlichen Wesens / wel-  
 ches ubernatürlicher Weiß / und nimmer ohne  
 Lieb / den Gerechten mitgetheilet wird / durch  
 welche Mittheilung sich Gott dermassen stark  
 mit den Gerechten vereiniget / daß / wofern  
 Gott (welches doch aller dings unmöglich ist)  
 schon allen Dingen zu seyn auffhören solte ;  
 dennoch nimmer in den Gerechten zu seyn auff-  
 hören kan. Dieweil nun solche Mittheilung  
 nimmer ohne Liebe / ja wie etliche davon reden  
 die Liebe selbst ist / also folget nothwendig / daß  
 am Eel / welche in der Gnad Gottes ist / auff  
 eine besondere Weiß in Gott / und Gott in ihr  
 sey. Und also werden die Wort unsers Hey-  
 lands den H. Johanne am 14. Cap. ver-  
 standen da er sagt : **Wer mich liebet / der  
 wird mein Wort halten / mein Vatter  
 wird ihn lieben / und wir werden beyde  
 zu und in ihn kommen / und bey ihm  
 wohnen.** Item bey dem selbigen H. Johanne  
 am 15. Cap. **Wer in mir bleibt / und ich in  
 ihm / der wird viel Frucht bringen.** Da-  
 her eben gemelter heilig Johannes in seinem er-  
 sten Schreiben am 1. Cap. sagt : **Wer in Gott  
 bleibt / der wird nicht sündigen.** Ursach ist /  
 dieweil die Gnad / durch welche Gott in ihm /  
 und er in Gott / durchauß nicht bey der Sün-  
 den seyn kan. Und daß es unmöglich / wofern ei-  
 ner der Gnad folgen wil / in Sünden falle / wel-  
 ches er in selbigem Capittel besser außlägt / da er  
 spricht : **Gott ist die Liebe / wer in der  
 Lieb bleibt / der bleibt in Gott / und  
 Gott in ihm.** Solches ist nach der Aufklä-  
 rung des H. Dionysij Areopagit. lib. de divi-  
 nis nominib. cap. 4. zu verstehen / da er das  
 Wortlein Liebe außlägt / und sagt : Die Liebe  
 macht auf einander der liebt / und auß dem was er  
 liebt / also zu reden / ein Dina / und vermischet  
 beyde durch ein herliche Weiß durcheinander ;  
 so machet daß der Mensch von ihm selbst  
 außgehe / sich verlasset / und in Gott gehe / in Gott

R. P. Sulfren. 1. Bund.

wohne ; sie macht daß er sein Leben auß ihm  
 treibe / und verliehre / damit er das Göttliche Le-  
 ben haben möge. Daher sagt der H. Apostel  
 Paulus : **Ich lebe jetzt nicht mehr in mir  
 selbst / sondern Christus lebt in mir.**

Der H. Augustin. Tract. 8. in 1. Joan. in dem  
 er eine andächtige Eel / welche durch die Liebe  
 in Gott ist / und Gott in ihr / durch seine Gnad  
 zu haben / würdig gesehet wird / anredt / sagt  
 also : **Gott soll dein Haus und deine Woh-  
 nung seyn / und du sollt ein Haus und Woh-  
 nung Gottes seyn ; bleibe und halte dich auß in  
 Gott / damit sich Gott in dir auffhalte ; Gott  
 wohnet in dir / damit er dich einhalte / du aber  
 solt in Gott wohnen / damit du nicht strauchlest /  
 dan auß diese Weiß redet der Apostel von der  
 Liebe / die Liebe strauchlet / und fällt nimmer ;  
 und wie kan es seyn / daß der jenig falle / welchen  
 Gott haltet ?**

Auß allem was gesagt / schliesse ich / daß seine  
 Werck in Gott thun / anders nichts sey / als all  
 sein thun / alle seine Werck in der Gnad Gottes /  
 und in der Lieb / mit welcher einer mit Gott ver-  
 einiget ist / verrichten. Also lägt der H. Augusti-  
 nus die Wort des H. Johannis auß / welche er  
 auß dem Himmel hörete : **Beati mortui / qui in  
 Domino moriantur : Seelig seynd die jeni-  
 gen / welche im Herrn sterben /** und sagt /  
 daß im Herrn sterben eben so viel sey / als in der  
 Gnad und Liebe sterben. Dan gleichwie das  
 thun und die Werck unsers Heylands / Gott  
 und Menschmässige Werck waren ; dieweil  
 Christus / welcher solche Werck thäte / und von  
 welchem sie herkamen / zugleich Gott und  
 Mensch war ; und daher wohl von ihnen ge-  
 sagt würde / daß sie in Gott gethan / welcher per-  
 sönlich mit der Menschheit vereiniget war / und  
 würcken thäte. Eben also können die Werck ei-  
 nes Gerechten Menschen in Gott gethan wer-  
 den / welcher mit dem Menschen so da würcket /  
 (durch die statige Gnad / welche ihm durch die  
 Mittheilung des Göttlichen Wesens gegeben)  
 ubernatürlicher Weiß vereiniget ist.

D

Der

P.  
1. Sulfren

Volum. I

Part I.



## Der 2. Artikel.

Wie nothwendig es sey/ daß man  
seine Werck in Gott thue.

**S** Er Saamen und die Frucht vergleichen sich allezeit etlicher massen. Dieweil nun in Erweckung unsers letzten Ziels/ zu welchem wir erschaffen seynd/ unsere Werck und unser thun/ gleich wie der .H. Bernardus Seim. 15. ad Cleric. sagt/ (non transeunt opera nostra, sed velut aeternitatis / emina jacuntur) gleichsam als ein Saam ist/ auß welchem das ewige Leben/ gleich wie eine Frucht/ erwachset; also wil vonnöhten seyn/ daß unsere Werck sich etlicher massen mit der seligen Ewigkeit vergleichen/ und ubereins kommen. Daher müssen wir wissen/ (dieweil die Gnad der erste und fürnembste Saam der ewigen Seeligkeit) daß auß keinem Werck das ewige Leben erwachsen könne/ es sey dan/ daß es in der Gnad und Liebe (welche alles thun/ und alle Werck zu einem Saamen / auß welchem das ewige Leben erwachset / zu machen pflegt) vollbracht werde/ und in Gott geschehe; dan wie ich im vorigen Artikel dargethan/ so ist eine fromme Seel durch die Gnad und Liebe in Gott.

Der .H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthher redt trefflich wohl auß unser Fürhaben; dan nach dem er die Tugendt der Liebe sonderlich gelobt/ ihre Fürtrefflichkeit erwiesen/ allen anderen vorgezogen/ und solcher Gestalt dargethan hatte/ wie dieselbige dem Menschen so hoch vonnöhten/ fängt er an von vielen und unterschiedlichen Sachen zu reden/ die man gar hoch pflegt zu schetzen/ ja von vielen dermassen groß und herlich/ (dem blossen außserlichem falschen Schein nach) gehalten werden / als wan man durch dieselbige gleichsam unfehlbar / die selige Ewigkeit erlangen müste. Aber wan man die Sach recht beym

Licht besehen/ und fleißiger nach der Regel der Göttlichen Wahrheit erforschen wil / so befindet sich/ daß sie ganz und gar nicht dienen das ewige Leben zu erlangen/ es sey dan/ daß sie in Gott gethan werden/ die Ursach ist/ dieweil sie nicht in der Liebe/ noch in der Gnad Gottes geschehen seynd. Gemelter .H. Paulus theilet solche Sachen und Werck/ die so hoch geschetzet werden/ sonderlich in vier theil. Die erste stellet er in den Worten und in der Zung; die andere im Verstand/ und in der Wissenschaft; die dritte in den Übungen der Andacht und Wercken der Barmherzigkeit; die vierte im Leyden.

Von dem/ was den Mundt und die Wort belangt/ schreibt er in dem 3. Cap. des ersten Schreibens an die Corinthher also: **Wan ich schon besser und zierlicher reden könnte als alle Menschen/ ja wan ich schon wie ein Engel Gottes reden sollte / so ist mir doch solches/ wan es nicht in Gott durch die Liebe geschieht/ wan solche Wort nicht in Gott durch die Liebe geredt werden/ nichts nutz/ es gilt eben so viel / als der Schall und Klang eines Glöckleins/ oder messenes Geschütz.** Von dem/ was den Verstand und die Wissenschaft betrifft/ fährt er weiter fort/ und sagt: **Wan ich schon die Gnad aller Propheceyungen hette/ und die Heimlichkeit aller Herzen erkennete / wan ich schon die Offenbahrung und Erkantnus aller Geheimnissen des Glaubens/ und alle Wissenschaft hette; wan ich schon den höchsten und stärckesten Glauben hette/ also daß ich in meine Glauben Berg versetzen könnte / so bin ich doch so viel als nichts/ es sey dan/ daß ich die Liebe Gottes hab/ daß ich in der Gnad Gottes seys alles was ich thun werde / hilfft mir nichts die ewige Seeligkeit zu erlangen/ es sey dan/ daß es in Gott und in der Liebe gethan werde.** Von dem/ was die Werck der Barmherzigkeit und Andacht angehet/ folgt weiter: **Wan ich all mein Hab und Gut zur Erhaltung und Nahrung der Armen hergeben würde /**  
wan



man die armen Häuser bauen / Klausen und Klöster aufrichten und bereythen sollte / ohne welche so ist mir solches alles vergebens. Endlich vom Leyden beschliesse er also: **Wan ich mir schon die allergrösste Marter und Pein würde lassen anthun / wan ich mich lebendig würd verbrennen lassen / so würd mir solches im geringsten nicht behülfflich seyn / wosfern ich die Liebe nicht haben wer-**

**de.** Auf gemelten Worten des H. Pauli siehe zu Augencheinlich / wie alles / was mit in Gott und in der Liebe geschicht / nichts werth ist / und uns so viel zu ewigen Seligkeit befordert / als nichts. Dieweil nun under dem Saamen und under der Frucht / eine Gleichmässigkeit erfunden wird / also muß auch under den Verdiensten oder verdienlichen Wercken / und der Vergeltung eine gleichheit seyn: dan die Gnad ist nicht allein ein Saam / auß welcher das ewige Leben erwachset / sondern ein Saam und Ursprung der Verdiensten / oder Wercken / welche für ihren Nutz und Frucht die Vergeltung des ewigen Lebens haben.

Gleich wie der Salamander / so bald er die Wurzel eines fruchtbaren Baums berührt / nicht allein die Wurzel selbst / sondern auch die Frucht / so am selben Baum wachset / vergetzt: eben also thut eine Todt-Sünd / welche der Gnad ganz zuwider / und ärgste Feindin ist. Das sie nicht allein verursacht / daß eine Seel nicht mehr in Gott ist / wie sie zuvor war / sondern daß sie die Sünd begienge: item daß sie sterbe / indem sie ihr das Leben der Gnad und der Liebe benimmt: sondern sie macht / daß all ihr thün und alle ihre Werck / welche gleichsam Früchten der Gnaden seynd / zu nichts werden und nutzlos seyn.

Übermahl gleich wie im Todten Meer / wie die umge / so von den Wässern schrieben / davon kein durchaus keine Fisch seyn / noch leben können / wie auch keine Vogel sich in der gegend halten / viel weniger ihre Nestler machen /

und statts einen unleidlichen Gestank von sich gibt / welcher Menschen und Thier verderbet: also hat es auch eine Beschaffenheit mit einer Seel / welche nit mehr in Gott / sondern von ihm / als von ihrem Leben abgesondert ist. dan all ihr thun / alle ihre Werck / sie seyen so fürtrefflich wie sie wollen / als Almosen geben / als die Marter aufstehen / und dergleichen mehr / seynd tod / und dienen nichts das ewige Leben zu erlangen. Die heilige Engeln / welche sonst unser Gebett und gute Werck vor das Angesicht Gottes zu tragen pflegen / nehmen sich ihrer nicht an / dieweil sie vor Gott und seinen Engeln einen bösen Geruch geben. Von solchen Seelen oder Menschen sagt der Weiseman am 3. Capittel also: Ihre Hoffnung ist eitel und unglücklich / ihre Arbeit ist vergeblich und ohne Frucht / ihre Werck seynd unnützlich. Eben desgleichen sagt der Prophet David im 11. Psal. da er spricht: Die Gortelosen gehen umb / und wandeln in der Künde. Sie seynd gleich den Pferden / welche in einer Ross-Mühlen den ganzen Tag umgehen / schwere Arbeit und Mühe haben / und doch nimmer auß ihrem Kreis kommen / am Abend seynd sie eben am selbigen Ort / da sie des Morgens anfiengen.

Eben also gehet es mit dem Menschen / welcher nit in Gott ist / welcher seine Sachen nit in Gott thut. Er understehet sich und meynt viel zu thun / viel zu sagen und zu gedennen: welches alles / wosfern er in Gott und alles an ihm thet / gar nützlich were / die selige Ewigkeit zu erkennen: aber dieweil er nicht in Gott / und solches nit in Gott geschicht / also gehet er nit fort wie er vermeinet / sondern zu rück / und kan gar wohl mit dem H. Yetro sagen / wie bey dem H. Luca am fünfften geschrieben: **Wir haben die ganze lange Nacht viel Mühe und Arbeit gehabt / aber durchaus nichts gefangen: Er ist mehr befügt als der Proph. Isaias am 49 sich zu beklagen und zu sprechen: Ich hab vergeblich gearbeitet / ich hab mich unnützlich**

P.  
J. SuffrenVolum. I  
Paris I.



licher Weiß abgemattet. Die heilige Schrift/ im Buch Genesis am 4. Cap. zeigt an/ das Gott erstlich den Abel / und darnach sein Opfer angesehen habe; dan gleich wie der H. Gregorius 22. Moralium cap. 8. schreibt. Ex dantis corde id quod datur accipitur, so gefält die Gab und das Geschenk Gott/ nach dem ihm das Herz/ dessen so es gibt/ gefällig ist: gefält Gott das Herz nit / so ist ihm auch die Gab unwerth. Daher am 34. Cap. des Buchs Ecclesiast. geschrieben wird: Der allerhöchste hat kein Gefallen an dem Opfer und Gaben der Gottlosen. Es ist wohl in acht zu nehmen was der Prophet Isaias am 1. und am 58. Cap. sagt: Alles geopffers/ alles Rauchwerck / mit welchem man Gott zu dienen/ und ihm zu huldigen vermennet/ das Gebett/ welches von Morgen bis in die Nacht wehret/ das Fasten mit welchem der Leib abgemattet wird/ das härin Kleid / die Aschen/ welche zum Anzeigen der Buß gebraucht werden / und der gleichen Werck mehr/ würden von dem ewigen Gott verworffen; dan dieweil diejenige welche solche Werck theten/ und solche Opfer brachten/ nit in der Gnad Gottes waren/ also wolte Gott auch ihr Opfer nit annehmen. Wiltu neben jetzt gegebener Ursach/ dasz sich nemblich die Frucht mit dem Saamen / und die Verdiensten oder Werck mit ihrem Anfang vergleichen sollen / und dasz die Gnad Gottes gleichsam ein Saam der Glory und Herzlichkeit / und der Anfang aller Wahrheit sey/ noch andere Ursachen haben; so bedenk was der Heydnische und tieffsinnige Weltweise Aristoteles sagt: Operari sequitur esse. dasz ist / dasz sich das Werck mit seinem Anfänger und Urheber vergleiche/ und demselbigen folge. Dasz thun und die Werck/ so von einem unvernünftigen Thier geschehen und herkommen/ können nit vernünftig seyn / oder nach der Vernunft hergehen. dieweil die Seel der Thieren keine Vernunft haben/ wie die Seel der Menschen. Die Baum/ Pflanzen/ Kräuter/ und ander

Erd-Verwächs/ haben keine Sinn/ silsehen/ hören und fühlen nit/ dieweil sie keine empfindliche Seelen haben wie die Thier; dieweil aber die Gnad und die Liebe/ einer Christlichen Seelen/ ein ubernatürliches Wesen gibt/ und fähig macht des Himlischen Erbtheils; also kan sie durch ihr thun und ihre Werck/ so von ihr herkommen/ die selige Ewigkeit erlangen; und hergegen/ wo solche Gnad und Liebe mangelt/ da kan kein thun/ kein Werck fug und recht haben zum ewigen Leben / und seynd ganz untauglich zur seligen Ewigkeit. Zu dem so pflegt man keinen Gefallen am thun und an den Wercken unsers Feinds zu haben/ man halt sie für nichts: wer aber durch die Gnad und Liebe nit in Gott ist/ der ist ungeweißlet sein Feind / darumb/ wie ist es möglich dasz er Gott in seinen thun und in seinen Wercken gefalle? dasz er einen Ruß darauß habe/ und dasz er mit allem was er thut / die Seeligkeit zu hoffen oder zu erwarten habe/ sein thun und wercke seyen so groß und firtrefflich als sie immer wöllen: hergegen aber twodiese Gnad und Liebe / welche eine Christliche Seel zu einer Freundin/ zu einer Braut und Tochter Gottes macht / sich befindet/ da wird alles / was auß gemelter Gnad und Liebe/ als auß einem Saamen und Ursprung herkommet/ in Gott geredt und gethan/ es sey so schlecht und gering wie es wölle/ wan schon nur allein ein Trunck kaltes Wassers einem Armen gegeben würde / und daher wird es von Gott vergolten / und würdig gesehest das ewige Leben dadurch zu verdienen.

Die schöne Hester / wie wir in heiliger Schrift lesen/ war von geringem herkommen/ aber nach dem sie Assuerus König in Persien zu seinem Ehemahl angenommen/ wurden alle die Kinder/ welche sie dem König gebären thete/ eines hohen und Königlich herkommens/ und wahre Erben seines Reichs. Ehedie Keyserin Eudoria mit dem Keyser Arcadio vermähler wurde/ dörfte sie im geringsten nit gedencen / dasz ihre Kinder zum Keyserthum kommen



## Der dritte Artickel.

Auff was Weis und Gestalt ei-  
ner in diesem ersten Mittel/ alle seine  
Werck in Gott thun/ sich üben/  
und ins Werck richten  
solle.

**I**n gegenwertigem Artickel will ich für-  
nehmlich zwo Weis und zwo Anleitung  
an die Hand geben.

Die erste / daß sich eine Christliche Seel/  
welche mit vergeblich arbeiten will / immerdar  
und statts beflisse/ sich in der Gnad Gottes zu  
halten / welche ihr durch den Brauch und  
Nießung der heiligen Sacramenten mitge-  
theilt wird: mit allem auß Kraft und Vorbe-  
reitung/welche der jenige so die heilige Sacra-  
menten gebraucht und genießet / seines theils  
beybringer; sondern auch auß Kraft der Ein-  
sagung selbstien / da Gott seines theils also zu  
sagen ohn unser zuthun gewölt/ daß wir seiner  
Verdiensten theilhaftig seyn sollten. Wan dar-  
um eine Christliche Seel eine so edle / und köst-  
lich Gnad empfangen hat / und warhafftig in  
Gott / und Gott in ihr / alsdan soll all ihr Fleis  
und Sorg dahin gehen / daß sie solchen köstli-  
chen und reichen Schatz wohl / ja sorgfältiger  
als ihr eigen Herz verwahre. Der Weiseman  
sagt am 4. Capittel / verwahre dein Herz  
mit höchstem Fleis / dan dein Leben  
vom selbigen herkommet. Ich aber sage  
verwahre solche Gnad mit allem möglichen  
Fleis / dan in der selben dein gegenwertiges und  
dein künftiges Leben bestehet. Sonderlich aber  
soll sie solchen Schatz darumb desto fleißiger  
bewahren; diereil sie denselben / wie der H. A-  
postel Paulus sagt / in einem irdenen Gefäß  
tragt / welches leichtlich zerbrochen wird / des-  
wegen siehe alle Todsünd / welche allein dig  
Geschir zerbrechen und diesen köstlichen Bal-  
sam

P.  
J. Suffren

Volum. I  
Part I.

kommen würden / dan sie war eines schlechten  
Standes; aber als sie mit gemeltem Arcadio  
vermählet / hatten alle ihre Kinder/welche sie  
ihnen gebur Zug und Recht zum Keyserthumb/  
und waren rechte Erben desselbigen Eben daß  
man man von dem thun / und von den Wer-  
cken des Menschen sagen / sie seyen gleich  
schlecht / gering / oder auch groß / und fürtrefflich;  
dan man man bloßlich ansehen will daß sie al-  
len von einem Menschen herkommen / so ist  
genugs / daß sie weder Zug noch Recht haben  
an der ewigen Seeligkeit / und daß man durch  
sie darob auß nit daß Himmlische Königreich  
erben möge; wan man aber bedencken will/  
daß sie nit bloßlich von einem Menschen / son-  
dern von einem Menschen der in der Gnad  
Gottes ist / und durch dieselbige / geistlicher  
Weis / gleichsam mit Gott vermählet wird/  
und also auß solcher Vermählung / und mit-  
wirkung herkommen; alsdan haben solche  
Werck einen Anspruch und Recht zu dem  
Himmlischen und Ewigen Reich Gottes: daher  
sagt der H. Apostel Paulus / Non ego, sed gra-  
tia Dei mecum. **N**it ich / sondern die  
Gnad Gottes und ich. 1. Corinth. 15. Hie-  
rauß ist meines erachtens hell und klar / daß ei-  
ne fromme Seel / welche nach ihrem Heyl  
verlangt / ihre Zeit wohl und nützlich anlegen/  
und mit ihrem thun und Gottseligen Wer-  
cken zu der seeligen Ewigkeit gelangen will/  
nothwendiger Weis alle ihre Werck in Gott  
thun müsse / und sicherlich dafür halten / daß  
alles was außserhalb Gott / und seiner Gnad  
geschicht / gar nit zu der Seeligkeit dien-  
lich und behülfflich seyn  
werde.



sam der Gnad aufzuschütten pflegt. Halte diese deine Mühe/ Sorg/ und Arbeit nicht für vergeblich/ und laß dich des Gebetts/ welches du zu Gott thust/ damit er solchen Schatz in dir erhalte/ nit verdriessen, dan es ist der Arbeit gar wol werth.

Die andere Weiß ist/ daß du in Erwegung der grosser Gefahr dieses Lebens/ der manchen und stätigen Gelegenheit/ welche den Menschen so leichtlich strauchlen und fallen machen/ und zu so gewöhnlichem und gemeinem Unheil gleichsam mit Händen leiten; Item in Erwegung der Zahl deren/ welche stäts in so Gottgefälligem Stand und Wesen leben/ wiewohl ihrer wenig seynd/ also die das gewissen spieleit/ und allezeit im Anfang deines thuns/ und aller deiner Werck (sonderlich aber/ welche etwas länger zu wehren pflegen) du sehest dir gleich einer Todtsünd (welche dir die Gnad benommen/ bewußt oder nicht/ einen Unwillen in dir erweckest ab allem dem/ welches in denselbigen Wercken etwan Gott mißfallen möchte; solches geschicht wan du dich selbst/ künzlich/ aber eiffrig/ und kräftig zur Reu und Leyd über deine Sünde bewegest/ auß Herzen mit Gott zu verfühnen undersiehst/ und solcher gestalt zu erkennen gibst/ daß du auß keiner anderer Ursach/ als auß Liebe zu deinem Gott/ von allen begangenen oder auch unbegangenen Sünden/ ein Abscheuen und Unlust tragest/ daß du woltest dieselbige nimmer begangen zu haben/ und daß du willens/ allein auß Liebe zu ihm/ dieselbige nimmer zu begehen/ oder auch/ wosfern du in eine/ oder in die andere gefallen werest/ dieselbe auß das cheft zu beichten/ und durch Beystand seiner Gnad niemahlen in das künfftig zu begehen.

Diese Weiß Reu und Leyd seiner Sünd in ihm selbst zu haben/ kan entweder mündlich/ oder auch allein im Herzen/ gleichsam in einem Augenblick/ oder in gar kurzer Zeit mit großem Reu geschehen: dan wosfern solches gebührender weiß geschicht/ so ist gewis/ daß

die Sünde vergeben werde/ daß die Gnad darauß folge/ welche macht daß man in Gott sey/ und all unser thun/ alle unsere Werck der Göttlichen Majestät lieb und werth mache/ dieweil sie in Gott geschchen. Hierauß se einer der Weiseman Proverb. c. 22. geudeut zu haben/ da er sagt: daß der Gerechte im Anfang seiner Rede oder Gebetts sich selbst in anzeigunge einer Plage/ und also gleichsam umb Verzeihung seiner begangenen Sünden bette/ auß daß sein Gebett desto angenehmer sey. Was nun der Weiseman vom Gebett sagt/ dasselbig solt du nach meinem Rath/ im Anfang deines thuns/ und aller deiner Werck verachten/ und dich erinneren daß weder die Person/ noch die Werck der Heind Gott gefällig seyn können. Darumb wan du wilt/ daß Gott deine Werck ihm gefallen lasse/ und dir dieselbige vergelte/ so untersiehe dich auß gemelte Weiß Gott zu verfühnen/ und sein Freund zu seyn.

Diese Weiß und gottseligen Gebrauch sehestu täglich in der Christlichen Catholischen Kirchen/ welche den Priestern fürschreibet/ daß sie in dem fürnehmsten und höchsten Geheimnis/ nemlich im Myr der H. Mess/ anfänglich die offene Beicht/ oder das Confiteor sprechen/ sich selbst anklagen/ Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken sollen; Item daß sie zum andern mahl mitten in der Mess nach dem Opfer betten müssen: in spiritu humilitatis, & in animo contrito suscipiamur à te Domine. Wir bitten dich/ O Herr du wollest uns/ und unser Opfer von einem sünd-reuigen und zerknirschten Herzen annehmen. Endlich daß sie nach der Wandlung an ihre Brust klopfen/ und sprechen sollen: Nobis quoque peccatoribus Wie gleichfalls auch uns Sündern. Durch welche Anordnung sie uns zu verstehen geben wil/ daß wir des gleichen in unserem Werck thun sollen.

Wosfern aber einer vermainen würde/ daß ihm gemelte Weiß unnötig were/ dieweil er sich keiner Todtsünd bewußt/ der soll an den Spruch



Eruch des H. Pauli gedencken in dem 1. Capitel am 4. Cap. zu den Corinthern. Nihil mich confitens sum, &c. Ich bin mir zwar nichts böses bewußt / dennoch kan ich mich selbst nicht versichern / und sag den H. selbst nicht wird / und sich also in Erinnerung dieses Spruchs beforgen / daß er nicht etwan eine Sünde vergessen habe : dan es ist allzeit sicherer / wie uns gemelter Spruch des H. Pauli (welcher so gar in dem dritten Himmel verzücket war / und wohl für gerecht hette mögen gehalten werden) lehret. Eben diesen Rath gibt uns der heilig Geist durch den Weisenman Ecclesiast. am 9. Capitel da er sagt: Der Mensch kan nicht mer wissen / ob er der Straff und des Hass / oder auch der Liebe werth sey. Item am 7. Capitel Du solt dich wegen dem nachgelassenen Sünden nicht versichern / und ohne Forcht seyn. Darumb dan niemand so verwegen seyn soll / und dafür halten / als wan ihm gemelte Weiß / seine Sünd zu bereuen / in seinen Wercken unnötig were / oder wan er unfehlbarlich in der Gnad Gottes / und alle seine Werck in Gott geschehen.

## Der vierte Artikel.

Was eine Christliche Seel für Kurz und Nachrichtung auf gemelter ersten Weiß / alle seine Werck wohl / das ist in Gott zu thun / nehmen soll.

Auf allem dem / was ich jetzt gesagt / hastu fonderlich vier Stück zu lehren / und dir zu nutz zu machen. Erstlich daß du für sicher wissen solt / daß alles dasjenige / was du im Stand der Sünden / in dem dein Gewissen mit Todtsünden besorget / welche dich der Gnaden beraubt / und

von Gott abgesondert haben) gedacht / geredt und gethan hast / eben so viel als nichts / den Himmel zu erlangen / und für verlohrene Mühe und Zeit zu halten sey. Damit du aber dich groß Unglück und Unheil desto besser begreifst / so stelle dir vor Augen eine Person / welche zehn Jahr lang in Sünden gelebt / und gedencke / wie sie in wehrenden zehn Jahren immerdar sich in guten Wercken bearbeitet habe ; wie sie auß ihrem eigenen Gut Klöster und Armen-Häuser auffgebawet ; wie sie den Armen beygestanden ; wie sie mit ihren grossen Unkosten die Gefangene erlediget / Geistliche und Hausarmen ernehret ; wie sie hin und her gelauffen / die Betrübte zu trösten ; wie sie die vierzig tägige Fasten streng gehalten / und sonst ihr selbst auß frehem Willen unterschiedliche Fasttag auferwehlet ; wie sie mit haren Kleidern ihren Leib gequelet / und scharffen Geißeln und Ruhten zerschlagen ; wie sie Tag und Nacht im Gebett verharret ; endlich daß kein einiges gutes Werck sey / in welchem sie sich nicht beflissen habe / und daß alles dasselbig nichts helffe die selige ewigkeit zu erlangen / wie du auß dem zweyten Artikel abzunehmen hast.

Zum anderen solt du dir selbst einen grossen Unwillen und Abscheuen in deinem Herzen wider die Todtsündt erwecken / welche Ursach ist / daß du das Leben deiner Seel / nemlich die Gnad Gottes verlierst : daß alles / was du in so erbärmlichem Standt guts thuest / todt / und ohne alles leben sey : ja nimmer leben oder etwas gelten werde ; dan obwohl die Todtsündt / in welcher du etwan bist / durch eine wahre Buß hinweg genommen wird / und daß du wider zur Gnad Gottes kommest / so werden dennoch durch solche Gnad gemelte Werck / welche im Stand der Sünden geschehen / niemahl gültig oder lebendig gemacht / wie es mit den Wercken / welche in der Gnaden geschehen / aber nachmahl durch eine Todtsündt ungültig gemacht und getödtet werden / zu geschehen

P.  
J. SuffrenVolum. I  
Paris I.



schehen pflegt: dan solche Werck werden durch die Duse wider gültig/ und kommen wider zu ihrem vorigem Werck; aber die gute Werck so in einer Todtsündt geschehen / haben nie gelebt/ sie seynd nie etwas werth gemessen/ und wie können sie wider lebendig oder gültig werden? wan die Todtsündt sonst nichts böses thete/ und kein ander Unheil mit ihr brächte; wan sie Gott an seiner Ehren nicht beschädigte/ so were doch solches mehr als genug/ das man sie mehr hasen / und ein größeres Abscheuen ab ihr haben solte/ als von der Hellen selbst / wie der H. Anselmus davon redt.

Zum dritten solt du die Gnad Gottes für einen sehr grossen und werthen Schatz halten/ und eine Seel/ welche die Gnad und Gott in ihr hat / für ein edeles und köstliches Ding schetzen; dan alles was ein solche Seel gedencket/ was sie redt/ und was sie thut/ ist in Gott gedacht/ geredt und gethan/ und dienet zur ewigen Seeligkeit zu erlangen/ es sey so gering als es immer seyn könne. Die Seel/ welche in solchen Gnaden Standt lebt/ ist allbereit mit den Heiligen/ so mit Gott im Himmel herschen / vereiniget; alles was sie durch die Gnad und Liebe angetrieben thut/ ist gültig für Gott/ und wird zur erreichung des ewigen Heils angenommen.

Die vielgeliebte Braut des Allmächtigen Gottes/ welche der König Salomon in seinem hohen Lied beschreibet/ hat nicht allein mit ihren schönen Auglein/ sondern auch mit ihren Härlein an ihrem Hals dem Himlischen Bräutigam sein Herz ingenommen. Item so lobt der Weiseman Proverb. u. die Hand jenes weisen und starcken Weibs nicht allein darumb/ das sie allein köstliche und stätliche Sachen verfertigt / sondern auch das sie geringe und schlechte Sachen gewürckt / und so gar gespunnen haben. Darauf du zu sehen hast/ das geringe und schlechte Ding/ welche in Gott geschehen/ hoher löblicher und werther zu schetzen seynd/ als sonst grosse und ruhmreiche Werck/ welche von

einem geschehen/ der nicht in Gott/ sondern außserhalb seiner Gnade ist. Palladius Bischoff der Statt Eleonopolis erzehlet von ihm selbst/ und sagt: das ihm/ als er noch ein anfangender Geistlicher war / und fast den ganzen Tag / und meiste Zeit in seiner Cellen oder Kämmerlein saß/ die Zeit lang schiene/ und das er sehr unruhig und verdrißig darüber/ dieweil ihm gedünckte die Zeit unnützlich / und in Müßiggang zubringen: da er / wofern er seinen Stand verändern würde/ hergegen viel guts thun / und in der Welt tausent und aber tausent Seelen zu Gott bekehren möchte. Ferners erzehlet er darbey / das er in solcher seiner Unruhe / zu dem berühmten Abt Machario gangen/ (welcher von Gott erleucht/ die Unruhe dieses jungen Mönchs sahe ) und von ihm zur Antwort bekommen: mein Sohn/ sage deine Gedancken/ welche dein Herz unruhig machen: Ich sehe die vier Wand meiner Kammer/ Christo meinem Heyland zu Lieb an/ und das er endlich durch solches Mittel die ubelästige Versuchungen überwunden habe. Der Becher voll Wassers / welcher dem David / so mächtig grossen Durst hatte / auß einem Brunn bey Bethlehem gebracht/ und vom gemelten David zu ehren aufgegossen ward / ( Libavit eam Domino ) wird in der heiligen Schrift. 2. Reg. 23. gleichsam ein Opfer genannt/ was ist nun edlers als ein Opfer? Kan man auch etwas löblicher thun / als Gott opffern? und kan man auch etwas geringers und schlechter thun/ als ein Becher Wassers aufgießen? Jedoch wird solches Werck gleichsam einem Opfer verglichen. Solche aufgießung dieweil sein Gott geschahet / ward (also zu reden ) für ein wohlriechendes Opfer gehalten.

Zum vierten damit mit etwan die Gottlosen/ welche anders nichts thun / als Ursach und Gelegenheit suchen böses zu thun / sich in demselbigen zu entschuldigen und darin zu verharren/ auß dem/ was im vorigen gelehrt worden/ Ursach



Wach nehmen im sündigen Fortzufahren / ja so gar mit vielen anderen Sünden Gott zu bedrögen / nichts weder auff die Gebott Gottes noch der Kirchen zu geben / und alle andere gute Werck zu verachten / so lang sie in einer Todsünd stecken / und alle ihre gute Werck unrichtig seynd den Himmel zu verdienen; deswegen hab ich diese vierte Nachachtung hieher setzen und erweisen wollen / das diejenige welche in Todsünden leben / und außserhalb der Gnad Gottes seynd / darumb keine Gelegenheit suchen sollen / sich in allen Sünden umzuwelken / oder von gutem Wercken und Übungen der Tugend abzusehen / das sie darumb nicht aufhören sollen zu betten / zu fasten / Almosen zu geben / Mess zu hören / Kranken zu besuchen und dergleichen gute Werck zu thun / sie seyen gleich von Gott oder der Kirchen befohlen oder nicht: dan ob wohl der gütige Gott solche Werck nicht mit dem ewigen Leben belohnet: dannoch so ist es einer Seelen / welche in einem so unheylsamem Stand der Sünden lebt / gar nützlich / und soll deswegen durchaus nicht ablassen / sich in gemelten Wercken zu üben.

Erstlich darumb / die weil sie eine netre Sünd begehet / wosern sie underlasset den Gebott Gottes und der Kirchen im fasten / Mess hören / Almosen geben / Gott in ihren Nothen anzuruffen / und dergleichen mehr nachzukommen und ihrem Nächsten ein gutes Exempel zu geben.

Zum anderen soll sie darumb nicht underlassen gutes zu thun / damit sie also nicht gar auß der Gewohnheit komme gutes zu thun: dan wosern sie alles liegen und stehen laisset / ja so gar eine andere Gewohnheit böß zu thun gewinneth / so wird sie heut oder morgen / wan sie durch eine wahre Buß wider zur Gnaden Gottes kommen wird / grosse Beschwärmus und ein Ungewohnheit finden / sich widerumb

R. P. Saffren, 1. Bund.

im guten zu üben; und hergegen wan sie in mehrendem Stand der Sünden sich dem bößen widersetzen wird / als dan bleibt sie immerdar in der guten Gewohnheit / und befindet keine Beschwärmus in Übung der guten Werck. Daher der H. Paulus die weil bey seinem Judenthumb / che er bekehret wurde / seinen fleischlichen Begierden allzeit widerstanden nachmahlen nach seiner Bekehrung in Erhaltung seiner Jungfräuschafft / durchaus keine Beschwärmus hatte.

Zum dritten / so hat sich eine solche Seel allzeit dessen zu getrösten / das sie was guts gethan / welches einem ein sonderliches Genügen bringt. Wie Seneca der Heydnische Weltweise selbstien gesehen müssen / da er sagt: Summa poena peccati est peccasse; honestarum rerum pretium in ipsis est. Die höchste Straff der Sünd und Missethat ist / das einer mishandelt habe: Eine fromme und erbare That lobt und belohnet sich selbstien.

Zum vierten / so wird Gott durch solche gute Werck / unangesehen das sie nicht im Stand der Gnaden geschehen / bewegt und verursacht / eine solche Seel zum guten zu bewegen / und mittel inzugeben sich mit ihm zu versöhnen / und in Gnaden zu kommen; welche Mittel / ob sie zwar rechts wegen nichts verdienen / noch einigen Werth oder Verdienst in ihnen haben / dannoch haben sie eine innerliche Bequämlichkeit / und gleichsam einen Grund / das eine solche Seel mehr auff Gott hoffen / und von ihm Beystand zu gewarten habe / als wan sie guts zu thun underlassen / oder auch sich andern Lastern mehr müßwilliger Weß er geben hette.

Zum fünften soll sie nie ablassen guts zu thun / darumb / die weil solche Werck nicht gar unbelohnet bleiben. Dan gleich wie keine Sünd oder böße That ungetrafft bleibt / entweder hie in diesem / oder nachmahlen in jenem Leben: also bleibt kein gutes Werck un-

E beloh-

P.

J. Saffren

Volum. I

Part I.



belohnet/entweder hie zeitlich/oder dort ewig-  
lich. Der ungluckhaffte Stand der Sünden  
verhindert zwar die ewige Belohnung/ aber  
nicht die zeitliche. Und eben darumb belohnete  
Gott die Heydnische Hebammen in Egyp-  
tenland/ dan dieweil sie Gott mehr als ihren  
König Pharao fürchteten/ und seinem gott-  
losem Befelch nicht nachkommen/ erhöhete  
Gott ihr Geschlecht/ und gab ihnen Kinder  
zu Erben/wie im Buch Exodi am 1. Capittel  
zu lesen ist. Der H. Augustinus lib. de Civic.  
Dei wilt/ das der ewige Gott den alten Rö-  
mern deswegen so groß Glück gegeben/ das

sie ihr Reich fast durch die ganze Welt auß-  
gebreitet haben; dieweil sie dem äußerlichen  
Schein nach sich der Tugenden beflissen.  
Dieweil nun diesem also/ so wil ich dir ernst-  
lich gerathen haben/ das du nie underlassst  
gutes zu thun/ du seyest in so bösem Stand  
als du wöllest/ und solt wissen/ das dir nichts  
unvergolten entweder dort ewig/ oder hie  
zeitlich bleiben werde. Du wirst endlich das  
zum Lob haben/ das du wie ein Mensch/  
der Erbarkeit gemäß  
gelebt.

